

5.7 Gott in Brüchen

Ein Lebensentwurf zerbricht. Zurück bleiben Verletzungen, Missverständnisse und oft auch Einsamkeit. Immer wieder scheitern Menschen in ihrer Ehe, Partnerschaft oder Familie, ihrem Beruf, im Kloster oder als Priester.



Vor welchen Herausforderungen steht ein Paar, wenn es seine Beziehung lebendig halten will? Wie kann das Familienleben so gestaltet werden, dass es für alle als ‚gelingen‘ bezeichnet werden könnte? Welche Erfahrungen prägen Eltern und Kinder, die eine Scheidung erlebt haben?

„Ich wünsche euch, dass ihr einander nicht aus dem Herzen verliert!“

Menschen wünschen einander zu verschiedenen Anlässen Glück. Zur Hochzeit eines Paares sind die ‚Glück-Wünsche‘ besonders innig. Die Menschen scheinen zu spüren, wie zerbrechlich das Glück in Beziehungen ist. Die Intensität der Glückwünsche ist von der Erfahrung vieler Menschen bestimmt, dass das Beziehungsglück kein Mensch in der Hand hat, dass es nicht machbar und nicht herstellbar ist. Obwohl man das Glück nicht herstellen kann, hat jeder Mensch, der in einer Paarbeziehung

lebt, den tiefen Wunsch, dass die Beziehung glückt. Gleichzeitig wissen PartnerInnen, dass zu menschlichen Beziehungen Rivalität und Konflikt, Schuldig-Bleiben und Schuldig-Werden und auch die Möglichkeit des Zerbrechens gehören.



Im Rampenlicht

Immer im Dienst.
Immer im Blickfeld.
Ständig bewacht von kritischen Augen und Ohren.
Ständig Gesprächsstoff.
Ständig gefragt und gefordert.
Ausgepumpt. Ausgepumpt.
Reden müssen,
auch wenn ich nichts mehr zu sagen habe.
Geben müssen,
auch wenn der Reservetank leer ist.

Und trotzdem lächeln.
Schweiß unter der Maske.
Alpträume in der Nacht.
Aggressionen gelegentlich,
ausgelassen an unschuldigen Opfern.
Meist falle ich nicht aus der Rolle.

Plötzlich einer, der fragt,
und das nicht nur als Floskel:
Sag, bist du müde?

Hermann Josef Coenen

„Warum sprichst du nichts?“

hast du mich gefragt
Was soll ich denn sagen?
Wenn ich zu sprechen versuche,
misslingt es mir.
Vielleicht wähle ich die falschen Worte,
vielleicht hörst du eine falsche Bedeutung heraus.
Dreimal gedreht und gewendet,
sagen sie plötzlich das Gegenteil von dem,
was ich mir vorgenommen.

Was bleibt mir für eine Wahl
als zu verstummen?
Stummsein ist keine Lösung, ich weiß.
Aber weniger missverständlich, scheint mir.

Du musst mir eine Vorgabe zugestehen.
Lass meine dürftigen Brocken einfach stehen.
Leg sie nicht auf die Waagschale.
Setz keinen ironischen Schlenker dazu.
Erinnere mich nicht an die Widersprü-

che und Ungereimtheiten.
Ich möchte nicht im Schneckenhaus sitzen.
Glaubst du, ich finde mich mit der Rolle eines/einer Stummen ab?
Aber allein schaffe ich es nicht,
das Sprechen wieder zu lernen.

Du musst mein/e Geburtshelfer/in sein.
Wenn du geduldig warten kannst,
können auch wieder Worte geboren werden.

Otto und Felicitas Betz

„...wie wohl du warest verachtet“

Herr, du sagst mir:
Ich kenne dein Gefühl des Scheiterns,
Deine Angst, versagt zu haben,
Deine Bedenken, mir untreu geworden zu sein,
verloren, verkannt, verachtet zu sein,
weil dein Weg angeblich nicht geradeaus verlief,
nicht im Sinne der üblichen, gesellschaftlichen Norm.
Doch ich sage dir:
Ich weine deine Tränen,
ich lebe deine Verzweiflung,
ich bin in deiner Ohnmacht, deinen Fragen, deinen Zweifeln.
Ich weiß:
Du siehst keinen Weg mehr,
alles ist dunkel,
scheinbar verbaut, blockiert,
aber:
Habe ich dir nicht die Kraft gegeben, bis heute auszuhalten,
die Kraft zu kämpfen, zu gehen, neu zu beginnen?

Herr, ich weiß, dass du bei mir warst
in all den letzten Jahren.
Doch die Zukunft besteht nicht „nur“
in einer Arbeit, einer Wohnung, Freunden.
Es fehlt etwas!
Könnte ich es doch benennen.
Ist es die Gemeinschaft?
Die Gewissheit einer Berufung? Eines Ideals?
Das Gefühl, das Bewusstsein
Von gelungenem Leben?
In mir herrscht das Gefühl eines Scherbenhaufens.
Scherben verlorenen Glücks?
Ich kann sie nicht mehr zusammensetzen,
sehe nicht mehr das Gefäß,
das zu sein ich einmal glaubte.
Und du, Herr, was sagst du dazu?

Ich sehe deine Tränen,
ich sehe deine Scherben,
und ich sage dir:
Ich bin der Töpfer, du bist der Ton.
Wenn es mir gefällt, aus dir ein neues Gefäß zu formen,
was sträubst du dich dagegen?
Traust du es mir nicht zu?
Ja, es tut weh,
es auszuhalten,
das alte Gefäß nicht mehr zu sein –
die verlorene Rolle zu ertragen –
nur noch ein Klumpen Ton in meiner Hand zu sein.
Es tut weh, sich der Ungewissheit zu überlassen, was werden
wird,
sich neu formen zu lassen,
aber vertraue mir:

Ich forme dich neu.
Du sollst neu geboren werden.
Was du als Scheitern erlebt hast,
wird zu deinem Schatz.
Deine Wunde wird zur Perle
Im Acker deines Lebens.
Fürchte dich nicht,
ich lasse dich nicht los
und lasse dich nicht fallen,
ich bin mit dir.

Mein Leben gescheitert,
auf Sand gebaut,
nicht auf Fels?
Mein Lebenshaus verbrannt
In den Flammen der Vernichtung.
Abgebrannt bis auf den Grund,
mein Lebenshaus zerstört,
mein Lebenstraum.
Warum, Herr, warum?
Mich jagt das Warum,
es gelbt mir in den Ohren,
zerstampft meine Seele,
entblößt mich vollkommen.
Nackt bin ich geworden vor dir
Ohne Maske, ohne Rolle.
Leer sind meine Hände,
gebrochen der Blick in die Zukunft.
Wie kann ich noch daran glauben, Herr,
dass du den Grund gelegt hast,
dass du mich beim Namen gerufen hast.
Wie kann ich noch daran glauben, Christus?
Dein Lebenshaus, Herr,
baute sich neu auf
im Dunkel der Erde,
im Schoß des Vaters,
in der Kraft des Geistes.
Gibt es das auch für mich?
Im Dunkel meiner Nacht,
in deinem Schoß,
in der Kraft des Geistes?
Werde ich meinen Schwestern und Brüdern
Neu begegnen können
Mit verklärten Wunden,
Auferstehung verkündend,
Frieden bringend?
Wohin gehe ich?
Immer nach Hause?
Wo ist mein Zuhause?

Bei dir, Rabbuni? Bei dir!

Anselm Grün / Maria M. Robben

Sprecht über die Herausforderung, ein zölibitäres Leben so zu gestalten, dass die Beziehung zu Gott und den Menschen lebendig und sinnstiftend bleiben kann.

